

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 8: I. Faschings-Nummer

Artikel: Die Wachsbüste
Autor: Beurmann, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Strumpfbänder à la Dutankhamen

In einer kleinen Loge des Kabarets entdeckte Ralf seinen Freund Gustav, den er lange nicht gesehen hatte. Er trat zu ihm und wie es zwischen mondainen jungen Leuten üblich ist, kam das Gespräch auf Frauen. Sie schlürften Sekt — halbsüß — und Gustav begann:

„Ich bin heute verstimmt — meine Freundin scheint mich zu betrügen.“

Ralf, der ihn der schlechten Laune entreißen wollte, sagte lächelnd: „Das soll man sich nie zu Herzen nehmen. Die Frauen sind nun einmal so Schmetterlingsnaturen... Willst Du, daß sie Dich lieben, dann erfinne immer neue Überraschungen, bringe ihnen die Toiletten der letzten Mode; je mehr Geschenke Du ihnen gibst, desto mehr Herz bekommen sie. Es gibt so hübsche, kleine, exzentrische Modelaunen, mit welchen man Frauenherzen fangen kann! Ich habe heute einer Frau, die ich erobern will, ein paar reizende Strumpfbänder à la Dutankhamen geschickt, geziert mit dem rätselhaft grinsenden Köpfschen, das wohl die Frage des großen Herrschers aus dem Tal der Könige darstellt. Trauriger Ruhm eines Gekrönten — aus der Grabesruhe gerissen zu werden, um König der Mode zu sein!“

„Strumpfbänder à la Dutankhamen?“, fragte Gustav gedehnt.

„Ja, und ich hoffe, das wirkt! Uebrigens hat sie mir unlängst gestanden, daß ihr gegenwärtiger Freund sie langweilt und ich glaube, ich habe die besten Chancen!“

„Die hast Du!“, sagte Gustav lauter als eigentlich notwendig war.

Ralf sah ihn verwundert an.

„Die Strumpfbänder à la Dutankhamen trägt die Frau, um die Du wirbst, bereits heute auf der ‚Adam Eva-Redoute‘ und um Dein Erstaunen zu befriedigen, will ich Dir verraten, woher ich es weiß. Diese Dame mit den Dutankhamen-Strumpfbändern, Deinem zarten und sinnig-frechem Geschenk, ist — meine Freundin Ddette!“

Locheff

Die Wachsbüste

oder: Schützt die Jugend.

Inmitten eines Coiffeurladens Schaufensterwarenrangschmang, da harrt der Teufel eines Bratens, bis daß sein Opfer er verschlang.

In Form von einer Mädchenbüste, aus Wachs und Liebreiz aufgebaut, weckt er die bösen Fleischeshüste in manchem Jüngling, der sie schaut.

Die großen Augen schwarz umrändert, tiefrot der sündhaft süße Mund, ein üppiger Busen, bunt umbändert, wie Elfenbein — und kugelrund.

So lockt er, wer da geht vorüber. — Seht dort den blassen jungen Mann, er starrt, als ging ihm nichts darüber, die Maid ganz liebetrunken an.

Bewundernd kommt er her alltäglich vor dieses prachtvoll schöne Bild und leidet innerlich unsäglich, da seine Sehnsucht nie gestillt.

Der Jüngling ist zwar recht sympathisch, doch zweifelsohne sexuell (thisch), veranlagt etwas psychopathisch, (sieh bei Krafft-Ebing und Forel).

So trieb er's, bis der ungeheuern sterilen Wachsbüstelliebesnot er leider nicht mehr wußt' zu steuern; da schoß er kurzerhand sich tot.

Sein junges Leben ist vernichtet; die Wachsmaid, die ist schuld daran, daß also ward zu Grund gerichtet ein sonst solider junger Mann.

Drum schützt die Jugend vor dem Bösen, das überall lockt die Straßen lang. Diesmal ist's ein Coiffeur gewesen Durch sein Schaufensterarrangschmang.

G. Weurmann

Es gibt keinen Staat

Von Fritz Müller

Neulich, zwischen zwölf und eins, hat es mir mein Freund verraten: Es gibt keinen Staat.

Ich war erschrocken und schaute ihn scharf an. Aber er hatte ganz klare Augen. Es war gerade die Zeit, wo ich mich zu meinem volkswirtschaftlichen „Doktor“ vorbereitete und an der Definition lernte: Was ist der Staat? Vier Lehrbücher gaben vier verschiedene Antworten, eine verzwickter als die andere. „Der Staat ist ein historischer Kontrakt, welcher...“ (folgten drei Relativ- und zwei Adverbialsätze).

„Der Staat ist das kompakte Interessenkonglomerat derjenigen Individuen, die...“ (folgten drei koordinierte und zwei subordinierte Sätze.)

Es ist richtig: Solche Definitionen sind verdächtig. Eine reale und reelle Sache ist mit zwei Worten definiert. Offenbar — etwas war faul im Staate. Jedenfalls rauchte mir der Kopf über diesen Definitionen.

„Gib dir keine Mühe,“ sagte mein Freund, „es gibt wirklich keinen — Staat.“

„Was ist denn das, was wir jetzt Staat nennen?“

„Eine Fiktion.“

„Eine Fiktion? Eine Fiktion gegen wen?“

„Gegen die Volksmasse. Erzeugt durch Beamte, durch Staatsbeamte. Von selbst wäre das Volk nie darauf gekommen. Die Beamten haben es ihnen solange vorgeredet, bis...“

„Und die Beamten selbst...?“

„Wissen, daß es eine Fiktion ist.“

„Aber erlaube, du selbst bist ja Staatsbeamter!“

„Eben darum weiß ich es.“

„Und euer Gehalt, das ihr bezieht?“

„Ist das Schweigegeld dafür, daß wir die Fiktion nicht verraten.“

*

Der Schriftsteller

„Du, sag' mal, warum hast du denn so schlechte Zähne?“

„Ach, ich kaue immer bei der Arbeit an — der Schreibmaschine...“

Locheff

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche